

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **101 (2021)**

Heft 1086

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Der Föderalismus bringt eine ausserordentliche Identifikation der Bevölkerung mit den staatlichen Regeln mit sich und erlaubt es, Herausforderungen für geografisch unterschiedliche Gegebenheiten und Bedürfnisse massgeschneidert anzugehen. Fragen wir uns also, wie die Vorteile föderalistischer Entscheidungsstrukturen am besten bewahrt und nützlich gemacht werden können.»

Hans-Dieter Vontobel
Präsident Vontobel-Stiftung

Im Sog der Zentralisierung

Mit der Pandemie reisst der Bund die Macht an sich.
Wie wir den Föderalismus wieder stärken.

Der Föderalismus darf in keiner 1.-August-Rede fehlen. Doch in der Praxis ist er unter Druck. Die Gemeinden verlieren zunehmend Kompetenzen an die Kantone – und die Kantone an den Bund. So werden die vormals autonomen Zellen des Staates immer mehr degradiert zu reinen Ausführungsorganen der Zentralgewalt.

Die Verlagerung der Gewichte in der Pandemie nach oben mag nur vorübergehend sein. Doch sie fügt sich ein in das Bild eines Systems, in dem die Kantone zwar auf dem Papier viel Autonomie geniessen, ihr Spielraum in der Praxis aber immer kleiner wird.

Daran sind sie selbst nicht unschuldig. Denn wenn zusätzliches Geld aus Bern winkt, lassen sich kantonale Regierungen oft nicht zweimal bitten. Im Ergebnis werden Aufgaben und deren Finanzierung zwischen den Staatsebenen vermischt, bis am Ende niemand verantwortlich sein will – und wenn doch, soll jemand anders bezahlen.

Zweifellos bieten sich einheitliche Lösungen an, wenn es grenzüberschreitende Herausforderungen wie eine Pandemie zu bewältigen gilt oder die Energiepolitik auf eine neue Basis gestellt werden soll. Doch die Machtverlagerung nach oben hat eine selbstverstärkende Wirkung. Dabei geht vergessen, dass Lösungen vor Ort vielfach effizienter und bürgernäher sind und der Föderalismus auch wirtschaftlich den Vergleich mit anderen Systemen nicht zu scheuen braucht. Es lohnt sich daher, das Schweizer Erfolgsmodell zu stärken und fit zu machen für die Zukunft.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Die Redaktion

Für die Unterstützung dieses Dossiers danken wir der Vontobel-Stiftung.
Redaktionell verantwortlich ist der «Schweizer Monat».